

Jahreslosung 2009

Auslegung von Hans-Joachim Eckstein

zu einem Motiv von Eberhard Münch
adeo-Verlag

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

Lukas 18,27

Was gäben wir darum, wenn uns nur alles möglich wäre! Und wie sehr leiden wir daran, wenn wir in unserem Leben immer wieder an die Grenzen des Unmöglichen stoßen. So müssen wir schon als kleine Kinder einüben, das uns Mögliche zu erkennen und zu erlernen und die Grenzen des uns Möglichen spielerisch oder auch manchmal unter Tränen anzuerkennen. Geduldig und mühsam versuchen wir uns als junge Menschenkinder damit, uns unsere kleine Welt aus bunten Steinen zu erbauen; und enttäuscht stellen wir fest, dass die Gesetze dieser Welt oder der Missmut anderer uns unsere hohen Hoffnungen zerstören. Dann finden wir uns ernüchtert und enttäuscht zurückgeworfen an den Anfang aller Mühen.

Nach diesen kindlichen Erfahrungen der Enttäuschung und Begrenzung sehnen wir uns freilich zurück, wenn wir als längst Erwachsene das Gebäude unseres Lebens durch äußere Entwicklungen oder innere Krisen plötzlich schwanken sehen. Mögen uns die tragenden

Beziehungen auf einmal in Frage stehen oder die Sicherheit unseres Lebens durch Erfahrungen des Scheiterns und der Verwundbarkeit ihre Selbstverständlichkeit verlieren. Dann wackelt mit den mühsam aufgebauten einzelnen Bestandteilen zugleich auch das Fundament unseres Lebens. Wenn uns die Grundlage unserer Zuversicht genommen wird, dann droht nicht nur etwas uns lieb Gewordenes hinzustürzen, sondern mit ihm auch wir selbst. Es sind nicht länger Einzelheiten unseres Alltags, die uns mutlos und müde machen, sondern die grundsätzliche Schwere unserer Wirklichkeit.

Wie schnell und schmerzhaft kann sich unsere Lebensperspektive dann verfinstern. Wie hilflos und verzweifelt finden wir uns vor, wenn wir nach sorglos langer Zeit erstmalig an die Grenze des für uns Unmöglichen stoßen. Was gäben wir darum, wenn wir das, was unser Leben von den Rändern her verdunkelt, wieder aufhellen könnten, wenn es uns möglich wäre, die schwarze Wand, als die uns selbst der Himmel noch erscheint, durch eigenes Vermögen zu durchbrechen.

„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich!“ Diese überraschende Antwort Jesu an die ratlosen Jünger in Lukas 18,27 will weder menschliche Allmachtsphantasien unterstützen noch über die theoretischen Möglichkeiten Gottes unverbindlich nachdenken. Jesus antwortet damit vielmehr auf die ganz grundlegende und hilflose Frage seiner Jünger, wer unter den Menschen überhaupt in Gottes Reich eingehen und damit für Zeit und Ewigkeit gerettet werden könne. Nicht nur um Alltagsprobleme und die Erfahrung eigener Fehler und Schwachheiten geht es also, sondern um die ganz grundlegende Frage, ob wir als Menschen überhaupt in der Lage sind, unser Leben im tiefsten und umfassendsten

Sinne erfüllt und selig zu erleben. Dabei steht den Jüngern Jesu wie zuvor im Gespräch auch dem Reichen, der Jesus wegen der Teilhabe am ewigen Leben ansprach, nicht etwa die Armut und das Angewiesensein im Wege, sondern vielmehr das Festhalten am eigenen Reichtum, Können und Wirken (Lukas 18,18-27).

Wir können unser Leben als Menschen nicht selbst begründen, und dennoch fällt es uns schwer, es nicht wenigstens zu versuchen. Wir sehnen uns danach, voraussetzungslos geliebt und bedingungslos angenommen zu werden, und sind es doch selbst, die beides durch das Festklammern am eigenen Vermögen verhindern. Wir wollen das erfüllende, gelingende und ewige Leben mit beiden Händen ergreifen, aber können zugleich nicht loslassen, was uns davon abhält – weder unsere Vergangenheit, noch unseren Stolz noch all die angesammelten Kränkungen und Sorgen. In paradoxer Weise scheinen wir noch zu stark, um unser Angewiesensein auf Liebe einzugehen, und noch zu reich, um uns bedingungslos beschenken zu lassen.

Es ist also nicht unser Begrenztsein und Unvermögen an sich, was uns die Zukunft verstellt und die Zuversicht raubt, sondern unsere Selbstüberforderung und Selbstüberschätzung. Würden wir erkennen und anerkennen, dass wir nicht einmal über die Grundlagen unseres eigenen Lebens wirklich verfügen, dann könnten wir es neu als Geschenk aus Gottes Hand empfangen. Und wären wir nicht zu stolz, uns von Jesus – angewiesen und schwach wie die Kinder –

segnen und mit dem ewigen Leben beschenken zu lassen (Lukas 18,15-17), dann könnten wir den Himmel schon mitten im irdischen Leben vor uns offen sehen.

„Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ – er vermag uns trotz unseres Unvermögens und Vermögens in Liebe zu überwinden; ihm ist es möglich, uns trotz aller Schwachheit und vermeintlichen Stärke für sich und seine Herrschaft zu gewinnen. Wo wir den Himmel von uns aus dunkel und verschlossen sehen, reißt er ihn uns durch seine Zuneigung und Zuwendung in Jesus Christus auf. Und wo wir an die Grenzen unseres Lebens stoßen, da dürfen wir uns an den Strahlen seines Lichtes orientieren. Wie bunt und licht und leicht werden die einzelnen Teile, wenn wir in ihm die Mitte unseres Lebens finden; und wie gelassen und kindlich zuversichtlich können wir den Grenzen unserer Möglichkeit begegnen, wenn wir im Licht der grenzenlosen Möglichkeit der Liebe Gottes leben.

Hans-Joachim Eckstein

www.ecksteinproduction.com